

Hektor Leibundgut

Nach 58 Jahren – das letzte Heft

Vertrauen, schrieb der Systemtheoretiker Niklas Luhmann, sei ein Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität. Die Welt wird verlässlicher, wenn man, ohne nachprüfen zu müssen, damit rechnen kann, dass ein Busfahrer nicht betrunken, ein Geländer tatsächlich stabil ist. Gratis ist dieses Vertrauen nicht zu haben. Es setzt Verantwortungsbewusstsein, Fachkompetenz und Disziplin, aber auch verlässliche Institutionen und einigermaßen gerechte und solidarische Verhältnisse voraus. Ein letztes Mal also der Versuch, ein Stichwort nicht frontal anzugehen, sondern es aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten – der Wirtschaft, der Politik, der Psychologie, der Literatur und der Theologie, der es hier darum zu tun ist, Gottesvertrauen so zu verstehen, dass es mehr ist als eine bloße Überhöhung menschlichen Urvertrauens.

Die Redaktion hat dieses Stichwort nicht zuletzt im Blick auf das sich abzeichnende Ende der *Reformatio* gewählt. Das Ende einer Zeitschrift ist – selbst für jemanden, der seit 26 Jahren dabei war – trotz aller Wehmut nicht ein Weltuntergang. Aber Anlass zum Nachdenken besteht gleichwohl: Hängt der kontinuierliche Rückgang der Abonnemente mit dem Wandel der Lesegewohnheiten zusammen? Oder mit der langsamen Erosion eines gebildeten, reformierten Publikums, an das sich die *Reformatio* seit ihrer Gründung richtete?

Die *Reformatio* erschien erstmals im Januar 1952. Sie wurde herausgegeben vom «Schweizerisch evangelisch-kirchlichen Verein» und nannte sich im Untertitel «Zeitschrift für evangelische Kultur und Politik». Ihrem Spiritus Rektor, Peter Vogelsanger, ging es nach den Verwüstungen der jüngsten Vergangenheit und angesichts des Aufstiegs sowohl des materialistischen Amerikanismus wie des totalitären Bolschewismus um nicht weniger als um eine Erneuerung von Kultur, Staat und Kirche im Geiste der Reformation. Nach Vogelsangers Rücktritt kam die Absage an dieses Programm im neuen Untertitel der *Reformatio* – Evangelische Zeitschrift für Kultur

und Politik – deutlich zum Ausdruck. Nun ging es, näher am Geist der Dialektischen Theologie, bei Andreas Lindt und später Klaus Bäumlin um eine evangelische Sicht auf säkulare kulturelle und politische Themen. Das hat sich auch nach 1984 mit dem neuen Herausgeber, dem Verein Reformatio, nicht wesentlich geändert. 1990 wurde die altertümliche *Reformatio* in die modernere «ZeitSchrift» umbenannt – anfänglich das Ei des Kolumbus, wie es schien, weil dieser Name sowohl auf das Schreiben wie die biblische Schrift verwies und den Zeitbezug beider ausdrückte, auf Dauer aber ein Flop: das grosse S in der Mitte liess sich mündlich nicht darstellen. So hiess unter der Hand auch die *ZeitSchrift* weiterhin *Reformatio*, zu deren Namen sie 2002 wieder zurückkehrte.

Wenn nun in diesem letzten Heft ein bernischer Regierungsrat, Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, sich zu Wort meldet, schliesst sich ein Kreis. Bereits das erste Heft vom Januar 1952 wartete mit einem Beitrag eines bernischen Regierungsrates auf: «Landeskirche und demokratischer Staat im Kanton Bern», sein Autor Markus Feldmann, der Kirchendirektor und nachmalige Bundesrat. Ein Zufall und doch Ausdruck eines anhaltenden Interesses dieser Zeitschrift am Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, einer lebendigen Bildung und einer evangelischen Verantwortung.

Bleibt der Dank der Redaktion. Der Dank an die Mitglieder der Herausgeberkommission, die das Überleben der *Reformatio* sicherten; der Dank an alle Leserinnen und Leser für ihre kritischen und ermunternden Reaktionen, und ganz besonders der Dank an die Autorinnen und Autoren, die mit ihrer Arbeit die Zeitschrift lebendig gemacht haben. Zwei seien besonders genannt: Elsbeth Pulver mit ihrem reizvollen «Tagebuch mit Büchern» (Auswahlband im TVZ 2005) und Kurt Marti, dessen «Notizen und Details» über vierzig Jahre hinweg quasi das Herzstück der *Reformatio* bildeten. Wir veranstalten von ihnen eine Gesamtausgabe (siehe die Anzeige am Ende des Heftes). Sie erscheint Anfang nächsten Jahres im TVZ und setzt somit einen würdigen Schlusspunkt hinter die Geschichte der *Reformatio*.

Wir Redaktorinnen und Redaktoren blicken dankbar auf die mehr oder weniger lange, doch immer anregende Zeit zurück, die wir miteinander verbringen durften.